

Karl Marx 1978 VORTRAG



Arbeitsstätte von K. Marx: Bibliothek des Britischen Museums in London



Stürmische Entwicklung der Produktivkräfte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts (Maschinenaal der Firma Hartmann im damaligen Chemnitz)



Die „Grundrisse“ wurden von Karl Marx in der erstaunlich kurzen Zeit von Mitte Oktober 1857 bis Mai 1858 verfaßt. Wer dieses 50 Druckbogen umfassende Werk in die Hand nimmt, wird freilich bald feststellen, daß sein Studium mit Mühe verbunden ist. Als Friedrich Engels das erste Heft der „Grundrisse“ durcharbeitete, teilte er in einem Brief vom 9. April 1858 Marx mit, daß ihn das sehr beschäftigt habe, da es sich um einen „sehr abstrakten Abriß“ handle und ihm „das abstrakte Denken fremd geworden“ sei.¹⁾

Die „Grundrisse“ stehen im Gesamtwerk von Karl Marx keinesfalls an Hande. Sie nehmen vielmehr im Schaffen dieses genialen Denkers, besonders aber bei der Ausarbeitung seiner ökonomischen Theorie einen zentralen Platz ein. Sie verdienen mehr Aufmerksamkeit, als gelegentlich nur zitiert zu werden.

In den „Grundrisse“ hat Karl Marx ...

... erstmals seine ökonomische Theorie umfassend dargestellt. Theoretisch sind sie die „ursprüngliche Variante“ des Marx'schen Hauptwerkes „Das Kapital“, dessen erster Band neun Jahre später im Leipziger Wigand-Verlag erschienen ist.

„Die Grundrisse“ haben aber nicht nur theoretisch große Bedeutung. Sie sind zugleich für die polit-ökonomische Forschung der Gegenwart von hoher Aktualität.

Marx hatte bereits Anfang der fünfziger Jahre die Absicht, seine Studien zur bürgerlichen politischen Ökonomie abzuschließen und ein großes polit-ökonomisches Werk herauszugeben, das der kapitalistischen Produktionsweise bis auf den Grund gehen sollte.

In einem Brief vom 2. April 1851 teilte Marx an Engels voller Optimismus mit:

„Ich bin so weit, daß ich in 5 Wochen mit der ganzen ökonomischen (Schleife) (Piscker) fertig bin. Wenn das erledigt ist, werde ich zu Hause die Ökonomie ausarbeiten und im Museum nach auf eine andere Wissenschaft werfen. Das fängt an, mich zu langweilen. Im Grunde hat diese Wissenschaft seit Adam Smith und David Ricardo keine Fortschritte mehr gemacht, so viel auch in einzelnen Untersuchungen, oft supradelikat, geschehen ist.“²⁾ Einen Tag später antwortete Engels: „Ich bin froh, daß Du mit der Ökonomie endlich fertig bist. Das Ding zog sich wirklich zu sehr in die Länge, und“ – einschränkend fährt Engels fort – „solange Du noch ein für wichtig gehaltenes Buch ungelesen vor Dir hast, solange kommt Du doch nicht zum Schreiben.“³⁾

Engels sollte recht behalten ...

... Es erwies sich, daß von Marx zur Ausarbeitung der ökonomischen Theorie der Arbeiterklasse noch eine titanische Arbeit zu leisten war. Marx mußte selbst erst mit der bürgerlichen Ökonomie ins reine kommen, sich gründlich mit kleinbürgerlichen Scheintheorien vom Sozialismus, wie dem damals in der Arbeiterbewegung verbreiteten Proudhonismus auseinandersetzen. Marx bemerkte später: „Der Kommunismus muß sich vor allem diesen falschen Brüdern entledigen“⁴⁾ – und eine ungeheure Fülle von Tatsachenmaterial aus den verschiedensten Bereichen der kapitalistischen Wirtschaft analysieren. Erst im Oktober 1857 – beflügelt durch die ausgebrochene Wirtschaftskrise – begann Marx damit, seine politische Ökonomie niederzuschreiben.

Die Literatur der Vulgäroökonomie kennzeichnet Marx als „Epigonliteratur“, die den Einsichten in die tieferen Zusammenhänge der kapitalistischen Produktionsweise nichts Neueswertes hinzufügt. Mehr noch, die Vulgäroökonomie versucht, die „Harmonie der Produktionsverhältnisse da zu beweisen, wo die klassischen Ökonomen nur ihren Antagonismus zeichneten.“⁵⁾

Die von Marx damals gegebene Charakteristik der Vulgäroökonomie trifft auf die heutige bürgerliche Ökonomie voll und ganz zu. Ganz gleich in welches Gewand sie sich hüllt, ob in das der sogenannten Industriegesellschaft, postindustriellen Gesellschaft, Konsumgesellschaft, gemischten Gesellschaft u. a., stets verfolgt sie den Zweck, das kapitalistische Ausbeutesystem zu rechtfertigen und die ihm wesenseigenen Gebrechen zu leugnen.

Der unmittelbaren Niederschrift der „Grundrisse“ gingen die von Marx im Juli 1857 verfaßte unvollendete Skizze über den französischen Vulgäroökonom Bastiat und den nordamerikanischen Vulgäroökonom Carey⁶⁾ und die von Marx Ende August und Anfang September 1857 geschriebene berühmte „Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie“ voraus.⁷⁾ Beide Arbeiten sind als Prolog für die „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie“ anzusehen. In der

Das geniale Marx'sche Werk „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie“ wurde erstmals im Jahre 1939, etwa 80 Jahre nach seiner Fertigstellung, vom Marx-Engels-Institut in Moskau veröffentlicht. Marx selbst hatte sich entschieden, das Resultat seiner 15jährigen Forschung, der besten Zeit seines Lebens – wie er in einem Brief an Lassalle vom 12. November 1858 bemerkte¹⁾ – nicht zu veröffentlichen. Die „Grundrisse“ betrachtete er eher als „Selbstverständigung“ als ein für den Druck geschriebenes Manuskript.

Während der Arbeit an den „Grundrisse“ – plagten Marx – wie zu vielen Zeiten seines Gesamtchaffens – Krankheit und finanzielle Not. Marx arbeitete Tag und Nacht. Tagsüber sorgte er sich um das Brot, nachts saß er an der Ausarbeitung und Vollendung seiner Ökonomie. „Ich arbeite wie toll die Nächte durch an der Zusammenfassung meiner ökonomischen Studien, damit ich wenigstens die Grundrisse im Klaren habe vor dem deluge“ (der Sintflut – H. R.), heißt es in einem Brief von Marx und Engels vom 8. Dezember 1857.²⁾ Welch bittere Ironie klingt aus den Zeilen, die Marx an Engels ein reichliches Jahr später am 21. Januar 1859 schrieb: „Ich glaube nicht, daß unter solchem Geldmangel je über „das Geld“ geschrieben worden ist.“³⁾

¹⁾ Brief von Marx an Lassalle vom 12. Nov. 1858. In: Marx/Engels, Werke, Band 29, Berlin 1963, S. 506

²⁾ Brief von Marx an Engels vom 8. Dezember 1857. In: Ebenda, S. 225

³⁾ Marx an Engels, 21. Januar 1859. In: Marx/Engels, Werke, Band 29, a. a. O., S. 385



Prof. Dr. Horst Richter während des Vortrags.

Skizze über die Vulgäroökonomie Bastiat und Carey steckt Marx exakt die Grenzen der klassischen politischen Ökonomie ab und gibt eine treffende Charakteristik der Vulgäroökonomie. Über die klassische politische Ökonomie schreibt Marx: „Die Geschichte der modernen politischen Ökonomie endet mit Ricardo und Sismondi; Gegensätze, von denen der eine englisch, der andere französisch spricht – ganz wie sie am Ende des 17. Jahrhunderts beginnt mit Petty und Boisguilbert.“⁴⁾ Da die klassische bürgerliche politische Ökonomie den inneren Zusammenhang der bürgerlichen Produktionsverhältnisse erforscht, Adam Smith und David Ricardo den Grundstein der Arbeitswerttheorie legten, Marx in seiner ökonomischen Lehre an den Erkenntnissen der klassischen Ökonomie anknüpfte, bildet sie gemeinsam mit der klassischen deutschen Philosophie und dem utopischen Sozialismus eine Quelle des Marxismus.

Die Literatur der Vulgäroökonomie kennzeichnet Marx als „Epigonliteratur“, die den Einsichten in die tieferen Zusammenhänge der kapitalistischen Produktionsweise nichts Neueswertes hinzufügt. Mehr noch, die Vulgäroökonomie versucht, die „Harmonie der Produktionsverhältnisse da zu beweisen, wo die klassischen Ökonomen nur ihren Antagonismus zeichneten.“⁵⁾

Die von Marx damals gegebene Charakteristik der Vulgäroökonomie trifft auf die heutige bürgerliche Ökonomie voll und ganz zu. Ganz gleich in welches Gewand sie sich hüllt, ob in das der sogenannten Industriegesellschaft, postindustriellen Gesellschaft, Konsumgesellschaft, gemischten Gesellschaft u. a., stets verfolgt sie den Zweck, das kapitalistische Ausbeutesystem zu rechtfertigen und die ihm wesenseigenen Gebrechen zu leugnen.

Von fundamentaler Bedeutung ...

... für die ökonomische Theorie der Arbeiterklasse ist die von Marx

Ende August, Anfang September 1857 verfaßte „Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie“. In ihr definiert Marx den Gegenstand und die Methode der politischen Ökonomie. Marx rückt in das Blickfeld der politischen Ökonomie die Untersuchung der Produktionsverhältnisse und die in ihnen wirkenden ökonomischen Gesetze. „Wenn also von Produktion die Rede ist“ – bemerkt Marx –, „ist immer die Rede von Produktion auf einer bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungsstufe – von der Produktion gesellschaftlicher Individuen.“⁶⁾

Die exakte Gegenstandbestimmung der politischen Ökonomie, vor allem die Bestimmung des Platzes der Produktion im System der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, war für die Gesamtanalyse der kapitalistischen Produktionsweise von enormer Bedeutung. Während die bisherige bürgerliche Ökonomie die „Produktion... im Unterschied von der Distribution etc. als eingetaucht in von der Geschichte unabhängige ewige Naturgesetze“ dargestellt hat und damit den Zweck verfolgte, „ganz wie – der Hand bürgerliche Verhältnisse als unumstößliche Naturgesetze der Gesellschaft in abstracto“⁷⁾ unterzuschreiben, hebt Marx den vermeintlichen Unterschied zwischen Natur- und Gesellschaftsgesetzen in der Totalität des Reproduktionsprozesses auf, legt erkenntnistheoretisch den Weg zur Enttarnung des Geheimnisses der Mehrwertproduktion frei, die in erregender Weise in den „Grundrisse“ erfolgt und führt damit den unumstößlichen Beweis, daß der Kapitalismus keine ewige „natürliche“ Ordnung (ist), sondern historisch ebenso veränglich ist wie die vorangegangenen Produktionsweisen.

In der Einleitung zur Kritik ...

... der politischen Ökonomie⁸⁾ enthält Marx erstmals die komplizierte Dialektik, die zwischen den einzelnen Reproduktionsphasen – Produktion, Distribution, Zirkulation und

Konsumtion – besteht. Mit der Aufdeckung der Wechselwirkungen zwischen den Teilen eines einheitlichen Ganzen überwindet Marx die auch heute noch für die bürgerliche Ökonomie übliche eklektische Einteilung des Gegenstandes der politischen Ökonomie in Produktion, Distribution, Zirkulation und Konsumtion und schafft damit eine außerordentlich wichtige theoretische Grundlage für seine später ausgearbeitete Reproduktionstheorie. Die von Marx entdeckten dialektischen Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Gliedern des Reproduktionsprozesses; das Primat der Produktion, denn ohne sie gibt es weder Distribution, Zirkulation noch Konsumtion; die aktive Rückwirkung der Distribution, Zirkulation und Konsumtion auf die Produktion u. a. waren vor allem für die Gesamtanalyse der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, die Marx in den „Grundrisse“ und später im „Kapital“ vornimmt, von großer Bedeutung. „Wir sind hier bei der Grundfrage angelangt“, bemerkte Marx in den „Grundrisse“.

„Die Frage wäre allgemein: können durch Änderung im Zirkulationsinstrument – in der Organisation – die bestehenden Produktionsverhältnisse und die ihnen entsprechenden Distributionsverhältnisse revolutioniert werden?“⁹⁾

Indem Marx nachwies, daß jede gesellschaftliche Form der Produktion die ihr adäquate Form der Distribution, Zirkulation und Konsumtion hat, daß die Distribution, Zirkulation und Konsumtion nicht unabhängig von der gesellschaftlichen Form der Produktion existieren, diese vielmehr Erscheinungsformen des tieferen Prozesses Produktion sind, setzte er in der „Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie“ eine außerordentlich wichtige theoretische Prämisse für die in den „Grundrisse“ sowie in späteren Arbeiten geführte Auseinandersetzungen mit Auffassungen, die über die Veränderung der Verhältnisse der Zirkulation oder Distribution die Verhältnisse in der Produktion verändern wollen.

Die von Marx nachgewiesenen ...

... dialektischen Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Gliedern des Reproduktionsprozesses besitzen ebenfalls für die politische Ökonomie des Sozialismus fundamentale Bedeutung. Ist es doch erst unter sozialistischen Produktionsverhältnissen möglich, die komplizierten Beziehungen zwischen Produktion, Distribution, Zirkulation und Konsumtion planmäßig zu gestalten und auszunutzen. Da die Produktion im Sozialismus kein anderes Ziel kennt, als nach einer Bemerkung von Lenin „der Sicherung der höchsten Wohlfahrt und der Entwicklung aller Mitglieder der Gesellschaft“¹⁰⁾ zu dienen, gewinnt beispielsweise die Marx'sche Feststellung in der „Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie“: „Das Produkt erhält erst den letzten Finish in der Konsumtion“¹¹⁾, es bewährt sich im Unterschied zum bloßen Naturgegenstand erst in der Konsumtion, für das gesamte Leitungs- und Planungssystem im Sozialismus erstrangige Bedeutung. Die auf die Befriedigung materieller und kultureller Bedürfnisse gerichtete Produktion, die im politischen Kurs der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik ihren Ausdruck findet, bestätigt voll und ganz die von Marx in der „Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie“ getroffene Feststellung, daß die Konsumtion, die Befriedigung materieller und kultureller Bedürfnisse immer mehr zur Triebkraft der Produktion wird.

Es gehört mit zu den wichtigsten und kompliziertesten Aufgaben bei der weiteren Verwirklichung der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik den mit dem wirtschaftlichen Fortschritt verbundenen sozialen Fortschritt ständig in soziale Energie, in gesellschaftliche Aktivität, in eine Triebkraft der Produktion zum weiteren Leistungsanstieg

unserer Volkswirtschaft umzuwandeln.

Das Ergebnis der von Marx in der Zeit von Oktober 1857 bis Mai 1858 geleisteten Arbeit ist das geniale Werk „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie“. Wenn Friedrich Engels in der „Einleitung“ zu Marx Schrift „Lohnarbeit und Kapital“ den Hinweis gibt, daß Marx in den vierziger Jahren seine Kritik der politischen Ökonomie noch nicht zum Abschluß gebracht habe, sondern daß diese erst gegen Ende der fünfziger Jahre geschah¹²⁾, so kann heute mit Fug und Recht festgestellt werden, daß dieser Abschluß in den „Grundrisse“ erfolgte. Die „Grundrisse“ vermitteln einen tiefen Einblick in die Forschungsmethode von Marx, die – wie Marx im Nachwort zur zweiten Auflage des „Kapital“, Erster Band, feststellte – sich den Stoff im Detail anzueignen, seine verschiedenen Entwicklungsformen zu analysieren und deren inneres Band aufzusprengen hat.¹³⁾ Mit Hilfe der dialektischen Forschungsmethode vollzog Marx in den „Grundrisse“ eine Umwälzung der gesamten ökonomischen Theorie, die zugleich mit einer Vielzahl polit-ökonomischer Entdeckungen verbunden war.

Wichtige Entdeckungen in den „Grundrisse“

In den „Grundrisse“ arbeitete Marx erstmals detailliert seine Wert-, Geld- und Mehrwerttheorie aus. Walter Tuschcherer – als profunder Kenner der „Grundrisse“ – hat recht, wenn er feststellt, die Werttheorie bildet die fruchtbare Basis, auf der Marx die gesamte ökonomische Theorie umwälzte.¹⁴⁾

Interessanterweise beginnen die „Grundrisse“ mit dem Kapitel vom Geld. Im Unterschied zum „Kapital“, Erster Band, in dem Marx die Analyse der kapitalistischen Produktionsverhältnisse mit der Ware beginnt, verfolgte Marx mit diesem Beginn den Zweck, die damals von Proudhon verbreitete kleinbürgerliche Illusion zu zerschlagen, die Wurzel aller Übel der bürgerlichen Gesellschaft läge im Geld und mit der Beseitigung des Geldes über die Reformierung der Banken und der Zirkulation überhaupt könnten die Gebrechen des Kapitalismus überwunden werden. „Herrn Proudhon aber und seiner Schule blieb es vorbehalten“ – bemerkte Marx –, „die Degradation des Geldes und die Himmelfahrt der Ware ernsthaft als Kern des Sozialismus zu predigen.“¹⁵⁾

Es war also nötig, den Schein ...

... zu zerstören, das Geld sei die Wurzel aller Übel in der bürgerlichen Gesellschaft. Es galt, eine wissenschaftliche Geldtheorie auszuwickeln. Dies geschah durch Marx in den „Grundrisse“. Unerfäbliche Voraussetzung dafür war der begründete Nachweis, daß das Geld seine tiefste ökonomische Wurzel nicht in der Zirkulation, wie das die gesamte bürgerliche Ökonomie bisher behauptete, sondern in einer ganz bestimmten gesellschaftlichen Form der Produktion, nämlich der Warenproduktion, hat. Über die Geldanalyse gelangt Marx zur Wertanalyse und von dieser zur spezifisch kapitalistischen Form der Warenproduktion. Marx gelangt in den „Grundrisse“ zu den fundamentalen Erkenntnissen, daß sich das Wertverhältnis zweier Waren in einer dritten – der Geldware – ausdrücken muß, die sich gegenüber den anderen Waren fixiert und verselbständigt. Das Geld oder die Geldware ist zwar als Erscheinungsform etwas Außerliches, sie ist aber nicht von außen in die Zirkulation hineingetragen, sondern sie ist organisch mit dem Wert verbunden und ist als Verkörperung des Wertes ebenso wie die Ware ein Resultat einer ganz bestimmten gesellschaftlichen Form der Produktion.

Wenn Proudhon und seine Anhänger die dem Geld immanenten Widersprüche durch dessen Abschaffung und die Einführung von „Arbeitsgeld“ oder „Stundenzettel“ aufheben wollten, so hat Marx erstmals in der Geschichte der politischen Ökonomie den Nachweis angetreten, daß die Widersprüche im Geld ihre Wurzel im Wesen des Geldes, d. h. in den ihm zugrunde liegenden Produktionsverhältnissen haben.

Fortsetzung auf Seite 5

Friedrich Engels: Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte; die bisher unter ideologischen Überwucherungen verdeckte einfache

Tatsache, daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können; daß also die Produktion der unmittelbaren

materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder Zeitalters die Grundlage bildete, aus der sich die Staatsrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst

und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben und aus der sie daher auch erklärt werden müssen – nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt.